

JULIA FELLINGER

NOR WEGEN

FETT
N'APF
CHEN
FÜH
RER

**IM SLALOM DURCH DEN SITTENPARGOURS
DES HOHEN NORDENS**

**CON
BOOK.**



FETT
NÄP
F
CHEN
FÜH
RER

**CON
BOOK.**

Julia Fellingner, Jahrgang 1972, arbeitete während und nach ihrem Studium der Geschichte und Politik als freie Journalistin für verschiedene Medien. 2001 absolvierte sie bei einer Berliner Tageszeitung ein Volontariat. Bereits einige Jahre zuvor war sie mit ihrem Partner erstmals nach Norwegen gezogen und kehrte nach ihrer Journalistenausbildung auch dorthin wieder zurück. 2004 bis 2016 leitete sie die Kommunikationsabteilung der Deutsch-Norwegischen Handelskammer in Oslo. Dort praktizierte sie Tag für Tag gemeinsam mit ihren deutschen und norwegischen Kollegen interkulturelles Miteinander. Julia Fellingner lebt mit ihrem Mann und drei Kindern mittlerweile in Berlin.

NOR WEN GEN

FETT
N'APF
CHEN
FÜH
RER

IM SLALOM DURCH DEN SITTENPARGOURS
DES HOHEN NORDENS

JULIA FELLINGER



8., komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage

© Conbook Medien GmbH, Neuss, 2019, 2011

Alle Rechte vorbehalten

www.conbook-verlag.de

Einbandgestaltung: Weiß-Freiburg GmbH – Graphik & Buchgestaltung unter Verwendung eines Motivs von © istockphoto.com/
RPBMedia

Satz: Röser MEDIA, Karlsruhe

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-95889-183-8

Die in diesem Buch dargestellten Zusammenhänge, Erlebnisse und Thesen entstammen den Erfahrungen und/oder der Fantasie der Autorin und/oder geben ihre Sicht der Ereignisse wieder. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Unternehmen oder Institutionen sowie deren Handlungen und Ansichten sind rein zufällig. Die genannten Fakten wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert, eine Garantie für Richtigkeit und Vollständigkeit können aber weder der Verlag noch die Autorin übernehmen. Lesermeinungen gerne an feedback@conbook.de

Für HERMANN.

Mit dem ich das Abenteuer Norwegen gemeinsam erleben darf.

Und CASPAR, EMMA und MATILDA,
die das Land auf ihre Weise entdecken.

INHALT

VORWORT	11
1 MIT DEN NORWEGERN AUF DU UND DU	15
Wie die richtige Anrede Tür und Tor öffnen kann	
2 NORWEGISCH VON A BIS Å	21
Kleine Sprachkunde kann nicht schaden	
3 HÜBSCH HIER	29
Neue Definition von Höflichkeit	
4 GLAUB JA NICHT, DU BIST WAS BESSERES	35
So funktioniert das <i>Janteloven</i>	
5 HELT KONGE!	39
Vom Umgang mit Obrigkeiten	
6 WARUM MAN IMMER ÜBER DEN ZUSTAND SEINER SOCKEN BESCHIED WISSEN SOLLTE	45
Richtiges Verhalten bei Einladungen	
7 VIN-MONOPOLY	53
Vom etwas anderen Umgang mit Alkohol	
8 WO VORSPIEL NICHTS MIT SEX ZU TUN HAT	59
Die Sache mit dem Alkohol geht weiter	
9 ACHTUNG, DIE RUSSEN KOMMEN	63
Von Feiertagen und anderem Nichtstun	
10 DIE LIEBEN KLEINEN	69
Norweger und ihre Kinder	
11 EINER FÜR ALLE, JEDER FÜR SICH	75
Aufruf zur <i>dugnad</i>	
12 »WIE KANN ICH IHNEN NICHT HELFEN?«	79
Service auf Norwegisch	
13 SAG MIR, WAS DU ISST, UND ICH SAGE DIR, WER DU BIST	85
Das schwierige Verhältnis der Norweger zu Nahrungsmitteln	

14 »ICH ... ÄH ... FINDE DICH ... NETT«.	93
Wie werden eigentlich Norweger gezeugt?	
15 SAG MAL, HABEN WIR MITEINANDER GEPENNT?	99
Norwegens etwas seltsamer Weltmeistertitel	
16 WO OBEN OHNE GANZ NORMAL IST	103
So sieht's aus im Businessland Norwegen	
17 VON WEICHEIERN UND MACHERN.	111
Kleine Einführung in die norwegische Konferenzkultur	
18 »LIEBLING, HOLST DU DIE KINDER AB?«.	117
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	
19 MEIN HAUS, MEIN AUTO, MEINE HÜTTE.	123
Auch Ölgeld stinkt nicht	
20 MORMOR JEPSEN SURFT	129
Von ungetrübter Technikbegeisterung	
21 WAS DU HEUTE KANNST BESORGEN, DAS REICHT BESTIMMT AUCH MORGEN.	137
Ein etwas anderes Zeitmanagement	
22 ALLES MIT DER RUHE.	141
Problemsuche und Konfliktlösung auf Norwegisch	
23 DETTE BLIR VANSKELIG	145
Der Tanz um den heißen Brei	
24 EINMAL ÜBER DEN RAND DER WELT BLICKEN.	151
Wo Norwegen am Norwegischsten ist	
25 BLOSS NICHT BLOSSSTELLEN!	157
Die Angst des Norwegers vor Kritik	
26 KENNEN SIE LIE?	163
In (fast) jedem steckt ein Norweger oder Eine kurze Geschichte Norwegens	
27 OTTO NORMALVERBRAUCHER ZU GAST BEI OLA NORMANN	171
Norwegische Stereotype	
28 WIE ICH LERNTÉ, DIE SCHLANGE ZU LIEBEN.	179
Vom geschmeidigen Einkaufen	

29 WIR SIND EINE SKINATION. SIND WIR DOCH, ODER?	187
Vom ungetrübten Selbstbewusstsein der eigenen Leistungen	
30 KLEINES LAND GANZ GROSS	195
Keine Angst vor Superlativen	
31 WICHTIG IST NICHT DER SIEG, SONDERN EINFACH NUR, BESSER ZU SEIN ALS DIE SCHWEDEN.	201
Das Verhältnis der Norweger zu ihren Nachbarn	
32 WIR IN EUROPA (NEI TIL EU)	207
Das Verhältnis der Norweger zu Europa	
33 HABEN WIR EINE ANDERE WA(H)L? WO SICH NORWEGER NUR UNGERN REINREDEN LASSEN	211
Das Verhältnis der Norweger zum Rest der Welt	
34 STERBEN FÜR DIE VORFAHRT	217
Die Kultur des Autofahrens im Land der Blinkerfeinde	
35 KEIN PLATZ FÜR ZAUNGÄSTE	223
So funktioniert das <i>allemannsrett</i>	
36 UT PÅ TUR, ALDRI SUR	229
Von Naturfreunden und Freunden der Natur	
37 RENDEZVOUS MIT EINEM ELCH	235
Ein Besuch beim Arzt	
EPILOG	243
DANKSAGUNG	245
ANHANG	247
10 Dinge, die man getan haben muss	
ANHANG	249
10 Dinge, mit denen man sich blamiert	
GLOSSAR	251

VORWORT

Sie haben sich dieses Buch gekauft, weil Sie einen Urlaub planen oder als Auswanderer Ihr Glück in Norwegen suchen? Sie lieben die unbeschreibliche Natur, finden Elche zum Knuddeln, Norweger süß und den Lachs lecker?

Ach, hören Sie doch auf, das hat ja so etwas von einem trolllangen Bart ... Wie wäre es stattdessen mal damit: Norwegen ist so toll, weil die Norweger einfach spitze sind! Sie sehen gut aus, reden so drollig (vor allem, wenn sie Deutsch sprechen), haben Geld, mit dem sie nach Kräften unsere deutsche Autoindustrie unterstützen, sind gute Musiker, fahren begnadet Ski, wissen, wie man einen Elch erst jagt und dann zerlegt, können bei minus 23 Grad ein Loch in eine zugefrorene Eisdecke auf dem See hacken und bekommen dann auch noch in null Komma nichts ein Feuer im *Lavvo* an und – das Wichtigste – sie sind selbst absolut davon überzeugt, dass sie einfach toll sind. Vom Schicksal Begünstigte sozusagen.

Dabei war das Schicksal den Norwegern nicht immer wohlgesonnen. Bis zum Ölboom der 60er Jahre und dem damit einhergehenden Reichtum war Norwegen vor allem als lange Zeit abhängiges und sehr armes Land bekannt. Über 400 Jahre im Verbund mit Dänemark, dann in Union mit Schweden, wurde der Wunsch nach Selbstbestimmung immer größer. Als es 1905 endlich geklappt hatte, musste man sich erst einmal einen König in Dänemark organisieren, der die neue Monarchie begründen konnte.

Heute läuft Norwegen oft Gefahr, im skandinavischen Verband zwischen seinen dänischen und schwedischen Brüdern unterzugehen. Von außen betrachtet ist Skandinavien in den Augen vieler eine einzige große Suppe, in der beliebig nach Eigenschaften und -arten gefischt wird, während der Norweger dabei neben den Dänen und Schweden nicht selten an der ausgestreckten Angelrute verhungert. Sicher haben Sie sich auch schon mal bei folgenden Gedanken er-

wischt: »Hach, die machen doch so praktische Möbel« (Schweden) oder »Nein, die sind so cool und kreativ« (Dänen). Den Norwegern bleiben oft nur noch der Pulli und der Troll, ein bisschen Wikinger, Berge und dazwischen ein paar Fjorde.

Und dann auch noch diese ewige Nörgelei, wenn die Weltöffentlichkeit sich jedes Jahr aufs Neue fragt, warum ausgerechnet dieser oder jener Mensch den Friedensnobelpreis erhalten wird. Und wer zum Teufel ist eigentlich Ole Einar Bjørndalen?

Aber, und das müssen wir auf der anderen Seite zugeben, wir sind auch ein bisschen neidisch auf die Norweger. Nein, nicht nur wegen des Reichtums (schließlich arbeiten wir ja für unser Geld), sondern wegen ihrer bezaubernden Kronprinzessin. So jemanden wie Mette-Marit hätten wir auch gerne – oder noch besser: Wir wären selbst gerne an ihrer Stelle und fragen uns, was wir hätten tun können, damit Kronprinz Haakon (gesprochen Hokon) uns anstelle von ihr kennengelernt hätte (wir hätten doch nicht auf Mama hören und lieber eine Karriere als Partyluder anstreben sollen). Als Mann reizt Sie vermutlich die königliche Freiheit von Kronprinz Haakon, jedes noch so spannende Ski-Event aus der VIP-Loge live mitverfolgen zu können. Wir beneiden die Norweger aber auch um ihre Ursprünglichkeit, um das geerdete und entspannte Wesen, das sie haben, und wünschen uns immer wieder, nicht alles so typisch deutsch verkrampft, sondern mal gelassen zu sehen. Und weil man in Norwegen die Deutschen eben auch genau so sieht, nämlich als ordnungsliebende Pedanten, die mit dem Wohnwagen kommen und ihr eigenes Bier mitbringen, wird es höchste Zeit, ein bisschen Aufklärungsarbeit zu betreiben.

Der Münchner Versicherungsdetektiv Stefan Derek freut sich sehr auf seinen ersten Auftrag in Norwegen. Er soll ein verschwundenes Gemälde des norwegischen Malers Edvard Munch (gesprochen Munk) aufspüren und hat vor, diesen Trip auch als ungeplanten Urlaub in vollen Zügen zu genießen, schon allein, weil er seine ehemalige Studienkollegin Cecilie besuchen wird, die ihm gerne ihre Heimat zeigen möchte. Tatsächlich wird seine Arbeit immer

wieder zur Nebensache, denn Derek ist mehr und mehr darum bemüht, den zahlreichen Fettnäpfchen auszuweichen, die sich vor ihm auftun. Die norwegische Etikette ist wie Glatteis, man bemerkt sie erst, wenn man darauf bereits blamabel ausgerutscht ist. Gut, sie werden Derek deshalb nicht gleich aus dem Land weisen oder das Pfählen von Schädeln wiederbeleben, wie es die Wikinger für gewöhnlich mit ihren Feinden praktizierten. Aber ein bisschen mehr Kenntnis über ein Volk, das trotz des gleichen germanischen Ursprungs und vieler Ähnlichkeiten in Sprache und Gepflogenheiten doch recht unterschiedlich ist, könnte Derek nicht schaden. Denn er wird sehen: Hat er erst einmal das Klischee des Deutschen überwunden und die Herzen der Norweger gewonnen, dann wird er mit Sicherheit auch der Meinung sein: Norweger sind spitze!

1

MIT DEN NORWEGERN AUF DU UND DU

WIE DIE RICHTIGE ANREDE TÜR UND
TOR ÖFFNEN KANN

Kilometer 0

Stefan Derek ist es einfach nur übel. Er steht schon seit über einer Stunde an der Reling, immer den Kopf leicht darübergebeugt für den Fall, dass er sich doch noch mal übergeben muss, und hofft, dass die Kielfähre endlich in Oslo ankommt. 20 Stunden Hölle hat er hinter sich, in denen sein Magen jeder Wellenbewegung des unruhigen Skagerraks nachgespürt hat. Leider hat er im Augenblick so gar keinen Sinn für die schöne Aussicht auf die Stadt, die, umrahmt von einer bewaldeten Bergkette, fast schon etwas verschlafen am Ufer des Oslofjords liegt. Eigentlich hat man von hier aus auch einen schönen Blick auf den Holmenkollen, aber Stefan bekommt von alledem nichts mit.

»Stürmische See im Frühling«, hat der Mann an der Rezeption nur gemeint und ihm am Abend zuvor ein paar Tabletten gegen Übelkeit gegeben. Die haben aber ebenso wenig geholfen wie die unzähligen Zigaretten, die er gegen die Seekrankheit angeraucht

hat. Erst als er nachts den gesamten Mageninhalt den Fischen des Skagerraks zum Fraß vorgeworfen hatte, ging's ihm besser.

Jetzt ist sein Magen leer, seine Müdigkeit groß, seine Laune schlecht und seine große Lust, mit der er sich an seinen neuen Auftrag in Norwegen machen wollte, momentan auf dem Nullpunkt. Rumpelnd legt das große Fährschiff mit dem fantasievollen Namen »Color Fantasy« pünktlich um 10 Uhr am Kai an und entlässt nach und nach die Autos aus seinem Bauch. Auch Stefan ist dabei mit seinem dunkelblauen 5er BMW, Baujahr 2007. Er stellt sein Auto auf dem Parkplatz hinter dem Zoll ab und wartet. Wie wohl Cecilie mittlerweile aussehen mag? Wie heißt sie eigentlich noch mal mit Nachnamen? Vor neun Jahren haben sie sich das letzte Mal gesehen. Da waren sie beide gerade fertig mit ihrem Jurastudium in Freiburg, und Cecilie ist danach gleich wieder in ihre Heimatstadt Oslo zurückgekehrt. Jetzt arbeitet sie bei einer großen Unternehmensberatung im Bereich Schiffspatente. Als er sie anrief und sagte, dass er beruflich in Norwegen zu tun habe, hat sie darauf bestanden, dass er bei ihr und ihrer Familie wohnen solle. Das konnte seinem Chef nur recht sein, der Stefan den Auftrag gegeben hatte, in Norwegen nach einem verschwundenen Munch-Gemälde zu suchen. Man vermutete einen Versicherungsbetrug, und Detektiv Stefan Derek wurde losgeschickt, um der Sache auf den Grund zu gehen. Er sollte zwar sein Privatauto mitnehmen, darf aber jeden Kilometer und natürlich auch die Spesen abrechnen. Deshalb stellt er jetzt erst einmal den Kilometerstand auf der Anzeige in seinem Auto auf null. Wohlweislich hat er auch die Winterreifen noch draufgelassen, obwohl es schon Mitte April ist und es in Deutschland gar nicht schnell genug gehen könnte, sie gegen Sommerreifen einzutauschen.

Endlich nähert sich ein silberfarbener E-Golf (2017 das meistverkaufte Auto in Norwegen), und heraus steigt eine Frau Mitte dreißig, groß und kräftig gebaut (nicht dick) mit blonden, glatten Haaren und einem gebräunten Teint.

Bevor Sie jetzt fragen: Nein, diese Frau war nicht kürzlich erst im Urlaub. Einige Norweger helfen ihrer Bräune gerne im Solarium

nach, was manchen diesen unnatürlich übertönten Teint verleiht und in Kombination mit blondem (oder blondiertem) Haar zum Teil sehr merkwürdig aussieht.

Die Frau ist modisch gekleidet mit einer sportlichen weißen Damenjacke, dunklen Leggings und schwarzen hohen Stiefeln.

»Hallo Stefan, schön, dich zu sehen«, sagt Cecilie in sehr gutem Deutsch mit einem charmanten norwegischen Akzent.

Stefan fällt leider immer noch nicht ein, wie sie nun mit Nachnamen heißt. Die beiden umarmen sich herzlich zur Begrüßung, bevor sich jeder wieder in seinen Wagen setzt und Cecilie ihn durch die Innenstadt zu sich nach Hause navigiert. Als sie das rote Reihenhaus im unverwechselbar skandinavischen Holzhausstil betreten, entdeckt Stefan auf dem Klingelschild den Namen »Friedland«. Na also, das war detektivisch gut von ihm, jetzt muss er sich nicht die Blöße geben und gestehen, dass er Cecilies Namen vergessen hat. Wahrscheinlich hat sie nach der Hochzeit ohnehin den Namen ihres Mannes angenommen.

»Sie müssen Herr Friedland sein, es freut mich sehr, Cecilies Mann endlich kennenzulernen. Ich bin Stefan Derek«, begrüßt er überschwänglich den großen Mann mit den breiten Schultern, der sich vom Küchentisch erhebt, als sie eintreten.

»Herr Friedland« ist einen Augenblick perplex und weiß nicht recht, ob er verwirrt sein oder lieber loslachen soll. Stephan Derrick, alias Horst Tappert, ist nach wie vor der beliebteste Ermittler im norwegischen Fernsehen. Die Krimiserie »Derrick« zählt zu den ersten deutschsprachigen Serien, die in Norwegen ausgestrahlt wurden, und ist auch heute noch – mehr als 20 Jahre nach ihrer Einstellung – Kult. Wie alle Filme und Serien wurde auch diese in Originalsprache mit norwegischen Untertiteln gezeigt.

»Äh, ich bin Henrik, ja, Cecilies Mann. Aber ich heiße nicht Friedland. Ich heiße Sundnes. Henrik Sundnes.« Die forschende Begrüßung hat ihn ein wenig überrumpelt.

»Wer heißt denn dann Friedland?«, fragt Stefan irritiert und muss dann doch eingestehen, dass er Cecilies Namen vergessen hat.

»Das Klingelschild. Ich heiße Vigland, wie früher auch. Cecilie Vigland Sundnes.«

Schleudergefahr

Gut erzogen, wie Stefan nun mal ist, hat er die wichtigste Regel im Umgang mit fremden Menschen sogleich in die Tat umgesetzt: begrüßen und sich vorstellen. Das ist in München-Schwabing nicht anders als in Oslo-Vinderen. Was aber hat er falsch gemacht? Zunächst einmal hat er Henrik gnadenlos unhöflich einfach auf Deutsch angesprochen, ohne vorher sicherzustellen, dass sein Gegenüber ihn überhaupt versteht. Außerdem hat er ihn gesiezt, eine Form, von der Norweger schon mitbekommen haben, dass sie in Deutschland üblich ist, jedoch bei ihnen völlig fehl am Platz. *Herr* und *Fru* (Frau) hat man zu einer Zeit noch verwendet, als Kronprinz Olav im Trondheimer Stiftsgård auf dem Holzfußboden spielte. Heutzutage duzen sich alle von Lindesnes bis Hammerfest, vom Staatsminister bis zum Fischer, nur bei der Königsfamilie macht man eine Ausnahme. Die gesiezte Form, also das *De* (Di gesprochen), findet man fast nur noch in amtlichen Schreiben. Selbst die ältere Generation, die eine gesiezte Anrede noch im alltäglichen Gebrauch erlebt hat, erschrickt nicht, wenn sie mit einem *Du* angesprochen wird. Wobei dieses *Du* wie *Dü* ausgesprochen wird, ansonsten würde es in der deutschen Aussprache nämlich *Klo* bedeuten, was in diesem Zusammenhang wohl eher unangebracht wäre.

Und drittens war Stefans Annahme falsch, dass der Mann wie seine Frau heißt. Das ist mittlerweile ja auch in Deutschland nicht mehr ganz so selbstverständlich und in Norwegen vor allem deshalb nicht gebräuchlich, weil neben dem gemeinsamen Familiennamen auch immer wieder der Mädchenname der Mutter oder der Name des Hofes verwendet wird. Dieser sogenannte *mellomnavn* (Zwischename) oder auch erster Nachname ist nach öffentlichem Recht Teil des Vornamens und kann nicht auf Ehepartner und Kinder übertragen werden. Der Nachname des Mannes und der Nachname der

Frau können dann wiederum den gemeinsamen Familiennamen bilden – als Doppelname ohne Bindestrich (*slektsnav, etternavn*). Für welchen Familiennamen man sich am Ende entscheidet, ob für den vom Mann oder der Frau, bleibt den Paaren selbst überlassen. Viele Frauen benutzen auch nach ihrer Hochzeit ihren ursprünglichen Namen, was in dem kleinen Norwegen auch darauf zurückzuführen ist, dass Nachnamen hervorragende Türöffner sein können und auf die geografische Herkunft ebenso schließen lassen wie auf einen eventuell dänischen oder kaufmännischen Ursprung. Über 400 Jahre (1380–1814) war Norwegen in einem Staatenbund mit Dänemark zusammengeschlossen, doch die in der Regel dänischen Kaufleute standen gesellschaftlich über den norwegischen Bauern und Fischern.

Ähnliches gilt es bei den Vornamen zu beachten: Stellt sich jemand mit zwei Vornamen vor, dann möchte er diese auch verwenden. Es ist nicht unbedingt höflich, wenn man bei der ersten Begegnung der Einfachheit halber aus einem Lars Fredrik gleich einen Lars macht. Ebenso wie Sverre Magnus und Ingrid Alexandra nicht einfach nur Sverre und Ingrid genannt werden wollen. Kennt man sich näher oder bietet es der mit zwei Namen Ausgestattete direkt an, kann man gerne auf den zweiten Namen verzichten. In diesem Fall kann es hilfreich sein, einfach nachzufragen.

Tempo drosseln!

Machen Sie sich locker! Ein Verzicht auf Ihre gesiezte Anrede bedeutet noch lange nicht, dass Ihr Gegenüber sich als Nächstes auf Ihren Schoß setzen wird. Distanz ist schön und gut, vor allem in Norwegen mit seinen Entfernungen und Weiten weiß man davon ein Lied zu singen. Durch die Anrede mit Du aber kommt man sich auf formlose und unkomplizierte Art einen Schritt näher und wahrt dennoch den Respekt und einen angemessenen Abstand. Apropos Abstand: Auch in Norwegen gibt man sich zur Begrüßung die Hand, das immerhin hat Stefan nicht falsch gemacht. Wer sich nä-

her kennt, der drückt sein Gegenüber kurz an sich beziehungsweise legt Wange an Wange – allerdings nur für einen kleinen Moment, denn allzu viel Nähe ist dem Norweger wiederum unangenehm. In Deutschland völlig unüblich, weil maximal respektlos, für Norweger aber gebräuchlich ist die Kombination von Du und Nachname, wie etwa »Halvorsen, jetzt bist du dran«.

Und noch eine kleine Information zum Namen Friedland: Ginge es nach dem Klingelschild, dann hieße ungefähr die Hälfte aller Norweger Friedland. Friedland ist aber nur der Hersteller dieser typisch norwegischen Klingel. Weil die Norweger manchmal zu faul sind, das Firmenschild darin gegen ihren eigenen Namen auszutauschen, weist das Schild eben immer mal wieder einen Friedland aus, obwohl der dort gar nicht wohnt.

2

NORWEGISCH VON A BIS Å

KLEINE SPRACHKUNDE KANN NICHT
SCHADEN

Kilometer 30

»Mann, habe ich einen Hunger«, sagt Stefan laut. »Ich könnte glatt einen ausgewachsenen Elch verdrücken.«

Er ist zu Fuß unterwegs in der Osloer Innenstadt. Seine Gastgeber Cecilie und Henrik haben am frühen Morgen gemeinsam mit ihren Kindern Linn und Trygve das Haus verlassen. Stefan hat beschlossen, erst einmal auszuschlafen und dann ein bisschen Sightseeing zu machen, bevor er sich bei seinem Chef melden wird.

Jetzt ist er zunächst mal auf der Suche nach einem Frühstückscafé. Auf der Karl Johans gate, nicht weit entfernt vom Schloss, lockt ihn schließlich das Angebot der *Kaffebrenneriet*. Als er das Café betritt, riecht es verlockend nach Zimt und Kaffee, denn in Norwegen serviert man einen Kaffee mit aufgeschäumter Milch gerne mit einer Prise Zimt und/oder Kardamom. Stefan studiert das Angebot an einer Tafel hinter der Bar und entscheidet sich neben einem *Caffe latte enkel* (*enkel* = einfach) noch für einen *rosinbolle* aus der Auslage. »Das ist ja total *easy* hier«, denkt er. Wenn man sich das Norwegische laut vorliest, dann versteht man ziemlich viel. Und dann sind ja viele Dinge mittlerweile so global, dass man einen Milchkaffee von Palermo bis

Hammerfest wohl überall auch als Caffè latte bekommen kann. Nur die Preise sind ziemlich heftig. Der kleine Kaffee kostet vier Euro, das Hefestück sogar 5,30 Euro. Das muss er darum jetzt umso mehr genießen, beschließt er und testet, während er isst, seine noch frischen Norwegischkenntnisse sogleich an einer dort liegenden Zeitung.

Gleich auf der ersten Seite ist ein Bild von einem Mann hinter Gittern abgedruckt, die Überschrift lautet »*Sitter i fengsel*«. Stefan schließt daraus folgerichtig, dass es sich bei *Fengsel* wohl um das Gefängnis handeln muss. Niedlich, diese Sprache. Er muss fast unweigerlich vor sich hin schmunzeln. Und dann auch noch diese komischen Buchstaben: ein A mit einem Kringel obendrauf, ein durchgestrichenes O und so ein A und ein E, die unnatürlich zusammenkleben. Nee, so ganz ernst kann man die ja nicht nehmen, mit dieser Sprache. Das klingt alles so ein bisschen wie *smörrebröd*, *smörrebröd*, *röm*, *pöm*, *pöm*, *pöm*, wie beim dänischen Koch aus der Muppet Show.

Bevor er sich wieder auf den Weg macht, will er sein Norwegisch gleich mal am lebenden Objekt testen: »*Rosinenboller var en Knüller*«, sagt er zu der Frau, die neben ihm gerade ein Kind stillt. Dann legt er gut gelaunt noch zwei Kronen Trinkgeld auf den Tisch und verlässt das Café. Hätte er sich vor dem Gehen noch einmal umgedreht, wäre ihm nicht entgangen, dass die junge Mutter ihm entgeistert hinterherschaut.

Schleudergefahr

Nicht schlecht: Schon beim ersten Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung bietet Stefan gleich mal Sex an. *Knulle* (Knülle gesprochen) ist die volkstümliche Bezeichnung für den Beischlaf. Wir können uns nicht vorstellen, dass er das gemeint haben könnte. Ein wunderschönes Beispiel aber dafür, dass man vorsichtig mit der norwegischen Sprache umgehen und sie als das nehmen sollte, was sie für uns Deutsche ist: eine Fremdsprache.

Das heißt, dass man sie, wenn schon nicht wenigstens in Grundzügen erlernt, so doch mit gebührendem Respekt behandeln sollte.

Die gemeinsamen germanischen Wurzeln verführen deutsche Ohren schnell dazu, Norwegisch als niedlich, komisch, vielleicht sogar ein bisschen altertümlich abzutun. Dies ist neben dem Irrtum, dass Deutsche oft meinen, man werde sie schon »irgendwie verstehen« dort oben, der zweite geläufige Fehler. Letzteres ist vielleicht früher mal der Fall gewesen, als Norwegen noch von den Deutschen besetzt war (1940–1945), oder etwa in den 60er Jahren, als ein Großteil der norwegischen Studenten sich in deutschen Universitäten wie Kiel, Tübingen und Erlangen einschrieb. Heute ist die englische Sprache selbstverständliche Fremdsprache, und die Bereitschaft, weitere Sprachen dazuzulernen, sinkt von Schuljahr zu Schuljahr. Offizielle Stellen, Medien und nicht zuletzt die Wirtschaft beklagen das stetige Schwinden der deutschen Sprache, schließlich ist Deutschland der zweitwichtigste Handelspartner neben Schweden. Immer mehr junge Norweger verlassen sich bei ihren Fremdsprachenkenntnissen fast ausschließlich aufs Englische. Das bekommen sie zwar nicht direkt mit der Muttermilch, aber immerhin ohne großen Aufwand im täglichen Leben durchs Fernsehen vermittelt, denn wie in Deutschland dominieren auch hier die zahlreichen Filme und TV-Serien aus den USA, mit einem Unterschied: Die Filme sind nicht synchronisiert und werden in Originalsprache mit Untertiteln gesendet.

Vielleicht mag es Ihnen aber ein Ansporn sein, dass gerade Deutsche die norwegische Sprache schnell erlernen können. Die Grammatik hat den überschaubaren Umfang eines SPD-Parteiprogramms, der norwegische Wortschatz ist übersichtlich und dasselbe Wort kann mit unterschiedlicher Bedeutung mehrfach verwendet werden, wie etwa das Wort *blad* (Zeitschrift, Blatt, Messerklinge). Vorsicht aber vor falschen Freunden! Wenn der Norweger zum Beispiel *irritert* ist, dann ist er meistens sauer. Auch sonst haben Sie ganz schnell ein Schaf auf dem Teller, obwohl Sie eine *sau* bestellt haben, geben dem kleinen Baby die Titte, obwohl sie eigentlich die *pupp* meinten, und laufen beim Wort *titte* rot an, obwohl sie doch nur mal gucken sollten.

Eine kleine Übersicht der interessantesten »falschen Freunde«:

Norwegisch

bier

flott

fløte

fort

gang

gammel

kinn

kiste

å leie

sau

puppe

pute

rente

steg

stund

øl

Deutsch

Bienen

toll

Sahne

schnell

mal

alt (aber nicht gammelig)

Wange

Sarg

mieten (nicht: ausleihen)

Schaf

Busen

Kissen

Zinsen

Schritt

Weile

Bier

Tempo drosseln!

Ihnen an dieser Stelle so auf *en, to, tre* Norwegisch beizubringen, würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Zum richtigen Erlernen der Sprache bietet Ihnen die nächstgelegene Volkshochschule die umfassenderen Grundlagen. Es soll Ihnen aber die Gelegenheit gegeben werden, mit ein paar einführenden Hilfestellungen einen Zugang zu bekommen, der Ihnen die ersten Schritte im hohen Norden erleichtern soll. Und wer weiß: Vielleicht bekommen Sie dadurch Geschmack, dieser Sprache ein bisschen mehr Aufmerksamkeit zu widmen.